



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Lochau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

Die Glocke von 0,87^m Durchmesser ist 1841 von C. G.G. Becker in Halle gegossen.

Lieskau.

Kirchdorf, bis 1555 Filial von Lettin, jetzt von Schiepzig, 6,5 km westlich von Halle auf der linken Seite der Saale gelegen. Die älteren Namen sind Lezkowe, Lefskou, Lyzeke, Liskowe, im 18. Jahrhundert Liffkau. Ein halleisches Pfännergeschlecht soll von diesem Dorfe den Namen bekommen haben. Die im Dorfe gelegene Kirche ist, nachdem sie 1697 einen neuen Thurm erhalten hatte und 1714 erhöht und erweitert war, am 17. Februar 1734 bis auf die Mauern abgebrannt. Auch das Dorf ging damals bis auf zwei Häuser in Flammen auf. Die nun wieder ausgebaut Kirche hat kein Interesse; es sei nur bemerkt, daß man an der Nordseite noch Reste der ersten gerade geschlossenen, thurmlosen (gothischen?) Kirche erkennt. Die mensa des Altares hat zwar keine Weihkreuze, wohl aber ein leeres sepulchrum. Ein messingenes Taufbecken trägt mitten die Darstellung der Kundschafter von Jericho; zu der Herstellung ist ein Stempel gebraucht, wie er sich übrigens im Kreise nicht findet. Die Umschrift zeigt die in Fig. 283 abgebildeten, noch gothischen Charakter tragenden Lapidarbuchstaben

Fig. 283.



Stempel der Schrift auf der Tauffchüffel.

in Wiederholung, deren Sinn nicht zu verstehen ist. Das zuletzt umlaufende Ornament ist gothisirend. Die beiden Glocken von 0,84^m und 0,67^m Durchmesser sind von Ulrich in Laucha 1876 umgegossen.

Lochau.

Pfarrkirchdorf und Rittergut, 10 km südlich von Halle, an der weißen Elster gelegen. Das Rittergut wird der Stammsitz derer von Lochau gewesen sein, allein schon im 14. Jahrhundert haben es die von Thore in Besitz gehabt. Die dann folgenden Besitzer f. bei von Dreyhaupt II, 910 f. Die im Dorfe belegene Kirche S. Annae ist 1752 an der Stelle einer alten erbaut worden und hat kein Interesse. An der Ostwand des Chores befindet sich ein 1563 handwerklich gemachtes Grabmal, welches einen knieenden Ritter vor einem Crucifixe zeigt.

Die Glocke von 0,60^m Durchmesser ist von schlanker Form und ohne Schrift. Sie wird im Beginn des 13. Jahrhunderts gegossen sein. Die Glocke von 0,90^m Durchmesser zeigt eine ungewöhnliche Form; ihre Minuskelschrift hat ein des Lesens wohl unkundiger Gießer aus Wachsmodeilen

zusammengestellt; sie ist nicht zu entziffern. Die Glocke von 1,20^m Durchmesser trägt die Inschrift:

solī Deo gloria, Friedrich August Becker goss mich in Halle 1741.

Löbejün.

Stadt, 16 km nördlich von Halle gelegen, und zwar auf einer Bodenerhöhung, auf der die Stadtkirche dominierend über die kleinen Häuser emporragt, sodaß das Weichbild der Stadt in den Umrissen an mittelalterliche Weise gemahnt.¹ Sie hat jetzt 3425 Einwohner; im Mittelalter hatte sie 500 bis 600, nach der Reformation bis zum dreißigjährigen Kriege zählte man deren 1000, während dieses Krieges (1636) fiel die Zahl auf 96; 1719 zählte man 909. Der Ort heißt nach der trefflichen „Geschichte der Stadt Löbejün von dem Oberpfarrer Dr. Ferdinand Wilke 1853“ richtiger Löbechün² ursprünglich Luibechun, welches der wendische Name für Läusechen, = Lauben = Laubenhain ist, zusammengesetzt aus Leba = Laube und Chuna = Hain oder entstanden aus Luibe im X. Jahrhundert Leube, Läuse, jetzt Laube und Chun oder Hun = Hain, aber auch als Verkleinerungs-silbe „chen“, auch als Mehrzahl. In einem Fascikel von 1605 kommt noch die Schreibweise Lobuchuhun vor, im 15. und 16. Jahrhundert ist der Name immer Lobebechun. 961 wird der Ort zuerst genannt und zwar als „civitas Luibechun in pago Nudzici sita“.³ Es ist aber trotz dieser Benennung fraglich, ob damals der Ort schon Stadtrecht gehabt habe.

1156 gab es nur eine Kapelle hier, 1201 wird von einer Kirche gemeldet, jedoch mag das eine verschiedene Bezeichnung desselben Gotteshauses sein. Daß zur Wendenzeit eine nicht unbedeutende Ansiedelung an diesem Platze bestanden hat, läßt sich daraus schließen, daß hier eine der Burgen der Grafschaft Wettin, zu welcher die Stadt gehörte, lag. Uebrigens lassen Wörter wie Crodendorf, eine Wüstung in der Löbejüner Feldmark, wohl nicht daran zweifeln, daß selbst vor der Herrschaft der Wenden die Verehrung altgermanischer Gottheiten hier stattfand, mithin schon eine deutsche Ansiedelung hier lag. Die Anlage Heinrichs I. ist noch jetzt unter dem Namen die Burg bekannt und deren Graben mit Erdwall wird als „Schanze“ bezeichnet. 1153 ging die Burg durch Schenkung Wichmanns, der sie von seiner Mutter geerbt hatte, an das Erzstift Magdeburg über, es blieb jedoch die Stadt, als der untere Theil des Ortes, noch bis 1253, zu welcher Zeit sie unter dem Erzbischof Willbrand ebenfalls an das Erzstift kam und dann (bis 1806) bei dem Amte Giebichenstein war, wettinisch. Die Burg als die obere Stadt war als Mannlehn in den Händen einer Linie

¹ Bei von Dreyhaupt II, 810 u. 811 ist eine Abbildung der Stadt gegeben, auf welcher außer der Kirche das Rathhaus auffällt; dasselbe ist seit 1836 verkauft.

² Diese Schreibweise scheint auch von Dreyhaupt „das accurateste“ zu sein, weil in alten Handschriften Lubichüne stehe, 1294 schreibt sich ein Hermannus de Lobebechun.

³ So bei Wilke während von Dreyhaupt folgende Stelle anführt: „civitatem Luibuhun in regione Nudzici sitam.“